

* (Der Knabe mit der Geige.) Auf dem Graben. Mittagskorso. In einem der Cafépavillons, in denen das Morgenfrühstück längst abserviert wurde und sich die Herren zum Nachmittagschwarzen noch nicht eingefunden haben, steht ein Knabe in Konviktsuniform und geigt. Spielt Violine wie etwa achtjährige Buben, wenn sie just keine Wunderkinder sind. Das Instrument schreit jeden Augenblick in falschen grellen Dissonanzen auf, er hält den Bogen krampfhaft mit den Fingern umklammert, es ist für ihn eine schwere Arbeit, hier zu stehen und zu spielen. Sein Gesicht hat eine feine, bleiche, noble Blässe, die unter dem Schirm seiner roten Kappe besonders auffällig scheint. Um seine Brust hängt ein Plakat: Er spielt für die Kinder der Gefallenen. Für die Wohltätigkeit. Für die Kriegsfürsorge. Er spielt irgend ein Stück, das sich für den Musikunterricht besonders eignet. Für ein Publikum, das die Konzertsäle besucht, und die ersten Meister gehört hat. Für ein Publikum von Distinktion und Verständnis, wie man wohl sagt. Und sie stehen vor dem Rios und hören diese schülerhafte Musik. Die vornehme Dame mit dem schwarzen Trauerschleier, der Offizier, den Arm in der Binde, deutsche Soldaten, die sich die Stadt ansehen, Jungen, die von der Schule kommen, mit ihren Büchern, und die jungen Leute, die hier zu Mittag immer ihre Promenade machen, über den Graben und die Kärntnerstraße. Sie warten jetzt hier, ohne eigentlich zu wissen, worauf. Denn jeder hat schon seinen Beitrag auf die Tasse oder in die Büchse gegeben. Und der Knabe hat keine Abwechslung in seinem Vortrage. Er spielt immer dasselbe Stück. Und die Leute hören zu. Oder vielleicht hören sie auch gar nicht zu, sondern sehen nur in dieses bleiche, magere Knabengesicht, ohne auf die Musik zu achten. Sehen auf die Worte, die an seiner Brust geschrieben sind: Für die Kinder der Gefallenen. Nur wenige gehen weiter, neue kommen hinzu. Der Knabe gönnt sich keine Pause, unermüdlich streift, oder „krazt“, wie man sagt, sein Bogen über die Violine und die Münzen füllen die Büchse... Dann nimmt der Knabe seine Geige unter den Arm und geht. Er hat seine Pflicht erfüllt. Eine Stunde für die Waisenkinder, für die Linderung der Kriegsnot gespielt. Und die Leute sehen dem kleinen Musikanten nach, der vielleicht nicht bloß ein Wohltäter der elternlosen Kinder ist, sondern zu ihnen gehört...